

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Viertes Quartal. 43. Stück.

Den 29sten October 1814.

I n h a l t.

Der Derwisch Abunadar. — Zeit-Charaden. — Fortge-
setztes Verzeichniß freiwilliger Beyträge für verwundete Krie-
ger und hilfsbedürftige Mitbürger. — Milde Wohlthaten. —
Verzeichniß der Gebornen 2c. — 29 Bekanntmachungen.

Ja, alles Uebels Wurzel ist der Geiz,
Und endlich gräbt er sich doch selbst das Grab.

I.

Der Derwisch Abunadar.

Ein alter und ehrwürdiger Derwisch ward krank im
Hause einer armen Wittwe, die in den Vorstädten von
Balsora wohnte. Dankbar gerührt von der Güte
und Sorgfalt, womit sie sich seiner angenommen hat-
te, redete er sie beym Abschied so an: „Ich sehe, du
hast zwar genug zu deinem eignen Unterhalt, nicht
aber genug, um auch deinen einzigen Sohn Abdalla
ernähren zu können. Wenn du ihn meiner Vorsorge

XV. Jahrg.

(43)

ander-

anvertrauen willst, so will ich mich bemühen, ihm die Verbindlichkeiten entgelten zu lassen, die ich dir schuldig bin.“

Die gute Frau nahm dies Erbieten mit großem Vergnügen an. Der Derwisch reifete daher mit dem jungen Menschen ab, dem er sagte, daß sie eine Reise machen wollten, die nah an zwey Jahr dauern würde. Bey ihrer Wanderung durch verschiedene Länder sorgte er dafür, daß jener überflüssig zu leben hatte; er gab ihm vortreffliche Lehren, und pflegte seiner in einer Krankheit, die ihn befiel; kurz, er trug die nämliche Fürsorge für ihn, als wenn es sein eigener Sohn gewesen wäre. Abdalla äußerte wohl tausend Mal, wie sehr er ihm für alle seine Mühe dankbar sey; aber der alte Mann antwortete immer: Mein Sohn! Nur durch die That, nicht durch Worte, beweiset man seine Dankbarkeit.

Eines Tages kamen sie an ein unbebautes Feld, und der Derwisch sagte zu Abdalla: Mein Sohn, hier ist das Ende unsrer Reise. Ich werde jetzt gehn und den Himmel bitten, daß die Erde sich öffne, und dir erlaubt werde, in eine Höhlung zu gehn, wo du einen unerschöpflichen Schatz finden wirst. Hast du den Muth da hinunter zu steigen? — Abdalla versicherte ihn, daß er sich auf seinen Gehorsam verlassen könne. Der Derwisch zündete hierauf ein kleines Feuer an, warf einiges Rauchwerk hinein, und las und betete einige Minuten, worauf die Erde sich öffnete, und der Derwisch zu ihm sagte: „Du kannst nun hinein gehen, mein lieber Abdalla! Aber bedenke, daß es von dir allein abhängt, mir den größten Dienst zu thun, und dies ist vielleicht die einzige Gelegenheit, die

die du jemals haben wirst, mich von deiner Dankbarkeit zu überzeugen. Sieh Acht, und laß dich nicht durch die Schätze verblenden, die du sehen wirst, sondern denke bloß daran, einen eisernen Leuchter mit zwölf Armen, der nah an einer Thür aufgehangen ist, wegzunehmen. Dies ist zu meiner Glückseligkeit wesentlich nöthig; bring ihn mir den Augenblick.“

Abdalla versprach alles, und ging hurtig und beherzt in die unterirdische Gegend hinab. Aber so bald er die großen Haufen von Gold und Edelsteinen vor sich sah, fing er an seine Taschen zu füllen; er vergaß rein alles, was man ihm so ernstlich eingeknüpft hatte, und der Eingang, durch den er herein gekommen war, hatte sich verschlossen. Indes besaß er doch noch die Gegenwart des Geistes, daß er den eisernen Leuchter nahm, und, obgleich seine jetzige Lage so fürchterlich war, als sich nur eine denken läßt, so fing er dennoch an nicht zu verzweifeln. Da er seine Gedanken bloß darauf gerichtet hatte, wie er aus einem Ort wieder entkommen möchte, der wahrscheinlich sein Grab werden würde, so muthmaßte er bald, daß der Eingang sich deshalb verschlossen habe, weil er die Anweisungen des Derwishes nicht genau befolgt hatte. Alle die Gefälligkeiten, womit er von ihm war überhäuft worden, fielen ihm wieder bey, er flagte sich selbst als undankbar an, und warf sich im Gebet nieder vor Gott. Endlich war er, nach mancher Schwierigkeit und Angst, noch so glücklich, einen schmalen Gang zu finden, auf dem er durch eine Oeffnung, die mit Dornen und Brombeersträuchern bedeckt war, und kaum dem Tageslicht einigen Durchgang gestattete, aus dieser dunkeln Höhle entkam.

fam. Er sah sich nach dem Derwisch um, aber vergebens. Er wollte ihm so gern den eisernen Leuchter geben, und war Willens ihn alsdann zu verlassen, denn er dachte, die Schätze, die er aus der Höhle genommen hatte, würden ihn schon in Stand setzen, auch ohne seine Unterstützung zu leben.

So wanderte er nun eine Weile auf gut Glück herum, und erstaunte nicht wenig, als er sich endlich so nah bey seiner Mutter Hause fand, von dem er noch so entfernt zu seyn dachte. Ihre erste Erkundigung war nach dem heiligen Derwisch. Abdalla erzählte ihr offenherzig, was vorgefallen war, und zeigte ihr darauf alle seine Reichthümer. Sie schloß gleich daraus, der Derwisch habe bloß ein Verlangen gehabt, seinen Muth und Gehorsam auf die Probe zu stellen, und ohne Zweifel sey seine wohlmeinende Absicht gewesen, daß sie beyde von diesem guten Glück Vortheil haben sollten.

Indem sie so mit dem Anschau ihres Schatzes gütlich thaten, und tausend Pläne darauf bauten, verschwand plötzlich alles. Nun warf Abdalla sich abermals seine Undankbarkeit und seinen Ungehorsam vor. Als er aber sah, daß der eiserne Leuchter der Bezauberung, oder vielmehr der Bestrafung, die er verdiente, weil er das nicht that, was er versprach, widerstanden hatte, so fiel er auf seine Knie: „Was mir widerfahren ist, sagte er, ist gerecht! ich habe das verlohren, was ich wieder zu geben nicht Willens war, und habe den Leuchter behalten, den ich dem Derwisch zuzustellen wünschte. Dies überzeugt mich, daß es ihm zugehört, und daß mein Reichthum auf eine unredliche Art erworben war. Die ersten Fehler, die

die

die wir begehen, machen uns gewöhnlich Gewissensbisse; aber das dauert nicht lange.“ — Er stellte darauf den Leuchter mitten in ihre Hütte. Als es Abend wurde, steckte er, ohne weiter darüber nachzudenken, das Licht darauf, das ihnen leuchtete. Sogleich erschien ein Dervisch, der wieder verschwand, nachdem er ihm einen Asper *) hingeworfen hatte. Abdalla beschäftigte sich am folgenden Tage damit, über das nachzudenken, was am Abend vorher vorgegangen war, und er war begierig zu wissen, was daraus entstehen würde, wenn er auf jeden der zwölf Arme ein Licht steckte. Dies geschah. Sogleich erschienen zwölf Dervische, die auf eben die Art verschwanden, nachdem jeder seinen Asper hingeworfen hatte. Er wiederholte diese Ceremonie alle Tage, und jedesmal mit dem nämlichen Erfolg; aber in vier und zwanzig Stunden wollte es nie mehr als nur Einmal gelingen. Diese mächtige Summe, die ihnen die Dervische gaben, gewährte zwar ein nothdürftiges Auskommen, aber sie fanden, daß sie nicht hinreichte, um eine vortheilhafte Veränderung in ihren Umständen zu bewirken. So gefährlich ist es für die Einbildung, wenn sie einmal den Anfang macht, sich mit Träumen von Reichthum zu wiegen! Die Vorstellung von den Reichthümern, die sie verlohren hatten, die Entwürfe, die darauf gegründet waren; alles dies trug dazu bey, einen unauslöschlichen Eindruck in Abdalla's Gemüth zurückzulassen. In Betracht des nur kleinen Vortheils, den sie von dem Leuchter zogen, entschloß sich Abdalla, ihn dem Dervisch zuzustellen, in der Hoffnung, daß er die Schätze noch er-

*) Eine kleine türkische Silbermünze.

halten möchte, die er gesehen hatte, oder doch den Theil wenigstens, der ihnen wieder verschwunden war, wenn er dem Derwisch den Leuchter brächte, wornach er ein so großes Verlangen bezeigt hatte.

Er verließ daher seine Mutter so bald als möglich, um sich nach Magrebi zu begeben, und alle Abend wiederholte er die nämliche Ceremonie mit dem Leuchter, um unterwegs leben zu können, ohne das Mitleiden barmherziger Seelen anflehn zu dürfen. Bey seiner Ankunft in Magrebi war seine erste Sorge, Erkundigung einzuziehen, in was für einem Convent oder Hause Abunadar wohne. Dieser war so bekannt, daß jeder seine Wohnung wußte. Er ging sogleich dahin, fand da fünfzig Thürsteher, jeden mit einem Stab und einem goldnen Apfel in der Hand, die den Eingang zum Hause bewahrten. Die Höfe des Pallasts wimmelten von Sklaven und Bedienten. Kurz, der Hof eines Prinzen konnte nicht prächtiger seyn. Abdalla ward gewaltig stutzig, und konnte sich nicht entschließen weiter zu gehn. Ganz gewiß, dachte er, habe ich mich gegen die, mit denen ich sprach, schlecht ausgedrückt, oder sie haben sich mit mir, als einem Fremden, einen Scherz machen wollen, und mich hierher geschickt. Dies ist kein Haus eines Derwisches; das ist der Pallast eines Königs. — In dieser Verlegenheit kam ein Mann zu ihm, und sagte: Willkommen, Abdalla! Abunadar, mein Herr, hat schon deine Ankunft seit einiger Zeit erwartet. — Darauf führte er ihn in ein prächtiges Zimmer, worin der Derwisch saß. Abdalla, geblendet von allem Glanz rund um ihn her, wollte sich ihm zu Füßen werfen: aber Abunadar kam ihm zuvor. Und als jener sich ein

ein Verdienst daraus machen wollte, daß er den Leuchter brächte, unterbrach ihn dieser: Du bist undankbar gewesen! sagte er. Und denkst du vielleicht mich zu betrügen? Ich weiß alle deine Gedanken, und bin überzeugt, wenn du die Vorzüge dieses Leuchters gekannt hättest, du würdest ihn nie gebracht haben.

Abunadar steckte hierauf in jede Fille ein Licht, und als die zwölf Derwische erschienen, schlug er jeden mit einem Stabe, und im Augenblick verwandelten sie sich in zwölf Haufen von Gold und Diamanten. So, sagte Abunadar, macht man Gebrauch von dem wunderbaren Leuchter; bey dem allen aber wünschte ich bloß deshalb so sehr ihn zu besitzen, um ihn als einen Talisman von der Hand eines Weisen, den ich verehere, in mein Kabinet von Seltenheiten zu legen. Und um dich zu überzeugen, daß bloße Neugier der Bewegungsgrund war, warum ich ihn aufsuchte: hier sind die Schlüssel zu meinen Gewölben; schließe sie auf; du sollst dich von meinen Reichthümern überzeugen, und dann mir sagen, ob der unersättlichste Erdenvurm nicht damit zufrieden seyn würde?

Abdalla gehorchte. Er ging zwölf geräumige Gewölbe durch, voll von allem, was seine Begierden reizen konnte. Zugleich aber empfand er im Herzen Reue, daß er den Leuchter von sich gegeben und dessen Gebrauch nicht gekannt hatte. Abunadar that, als wenn er hiervon nichts merkte, vielmehr überhäufte er ihn mit Schmeicheleyen, und als der Tag, den Abdalla zu seiner Abreise bestimmt hatte, erschien, sagte er: Mein Sohn! ich denke, daß du nun von dem schändlichen Laster der Undankbarkeit geheilt seyn wirst. Ich bin dir Verbindlichkeit schuldig, daß du
4 eine

eine so weite Reise unternommen hast, um mir das zu überbringen, was ich zu erhalten so sehr wünschte. Daher schenk' ich dir eins von meinen Pferden, um dich zurückzubringen, und einen Sklaven, um zwey Kameele bis in dein Haus zu führen, beyde mit Gold und Edelsteinen beladen, die du dir selbst in meinen Gewölben aussuchen sollst. Abdalla antwortete, was nur irgend ein zum Geiz geneigtes Herz, wenn seine Leidenschaft befriedigt wird, ausdrücken kann; aber der Leuchter! der Leuchter schwamm in seinen Gedanken doch immer oben auf.

Ich habe ihn, dacht' er, so lange in meiner Gewalt gehabt! Nie wäre er in Abunadars Besitz gekommen, wenn es nicht durch mich geschehen wäre. Was für Gefahr setzte ich nicht in der Hölle mich aus? Warum hat er jetzt diesen Schatz aller Schätze? Dorsum, weil ich die Treue, oder vielmehr die Thorsheit gehabt habe, ihn ihm zu geben. Er zieht nun den Vortheil allein von aller der Gefahr, die ich auf einer so langen Reise ausstand! Und was giebt er mir dagegen? zwey armselige Kameele mit Gold und Edelsteinen beladen! da der Leuchter mir in einem Augenblick zehnmal mehr verschaffen könnte. Abunadar ist gerade, der undankbar ist. Was thu' ich ihm daher für Unrecht, wenn ich ihm den Leuchter nehme? Sicher keins! denn er ist ohnehin schon reich genug. — Diese Ueberlegungen bestimmten ihn, den Leuchter, wo möglich, wieder in Besitz zu nehmen, welches eben nicht schwer war. Abunadar hatte ihm die Schlüssel zu seinen Gewölben anvertraut; er wußte wo der Leuchter stand; er nahm ihn weg, und verbarg ihn unten im Boden eines der Säcke, die er mit Gold

Gold und köstlichen Steinen füllte. Er belud seine Kameele, er gab dem großmüthigen Abunadar die Schlüssel zurück, und gleich darauf reisete er ab.

Als er in seinem Haus ankam, brachte er zuerst seine Schätze im geheimsten Verschuß in Sicherheit, und, um geduldig seine Augen an dem vermehrten Ueberfluß zu weiden, nahm er die Ceremonie mit dem Leuchter vor. Die zwölf Derwische erschienen, wovon er jeden aus allen Kräften schlug; allein da er nicht bemerkt hatte, daß Abunadar, als er sie schlug, den Stab in der linken Hand hielt, so nahm Abdalla dazu, aus natürlicher Gewohnheit, die rechte Hand; und die Derwische, statt zu Haufen von Schätzen zu werden, zogen jeder gleich einen fürchterlichen Knotenstock hervor, womit sie ihn dermaßen schlugen, daß sie ihn halb todt liegen ließen, und dann mit den Kameelen, den Schätzen, dem Pferde, dem Sklaven und dem Leuchter verschwanden.

II.

Zeit = Charaden.

I.

Erste Sylbe.

Mir traue nicht, seh' ich gleich freundlich aus,
Stets bin ich falsch und nur getreu dem Haus.

Zwente Sylbe.

Bald wall' ich sanft dahin, bald stürm' ich rauh und wild;
Ich bin ein Spiegel dir und deines Lebens Bild,

Und wer nur hört das Ganze nennen,
Der segnet Euch, Ihr tapfern Brennen.

2.

Die erste meiner Sylben lehrt
Wie sich die jüngste Zeit bewährt.
Was ihr benennt, ihr letzten beyden,
Das mildert alle Erdenleiden,
In jedem Alter, jedem Rang.
Das Ganze steht als Pyramide
Fortan im deutschen Heldenliede
Und tönt im deutschen Schlachtgesang.

3.

Weh uns, wenn wir das Erste nicht mehr haben;
Wir folgen blindlings dann dem eisernen Geschick.
Und haben wirs, so gleichen wir dem Knaben,
Der selbst sein Wohl nicht kennt im ungewissen Blick.

Der Trieb, den die Natur in jeden Menschen pflanzte,
Erschuf allein, was dir die zweyte Sylbe nennt;
Denn als man noch halb nackt um eine Hütte tanzte,
Da war sie noch nicht da; man lebte noch getrennt.

Ha! sieh das Ganze dort mit Flammen angeschrieben
Im Tempel deutschen Ruhms, da lebt es ewig fort.
Den Helden nennt es dir, den alle Deutsche lieben,
Den sie bewundernd sehn. — Uns heilig sey das Wort!

III.

Fortgesetztes Verzeichniß

der freywilligen Beyträge für verwundete Krieger
und hülfbedürftige Mitbürger.

Von dem Königsschießen in Glaucha 4 Thlr. —
Bey der Feyer des 18ten Octobers in der St. Ulrichs-
Kirche gesammelt und durch Hrn. Oberpred. Ehrlich
überfandt 23 Thlr. 17 Gr. — Durch ebendenselben
aus Die mitz bey eben der Veranlassung 6 Thlr.
3 Gr. 11 Pf. — Von der israelitischen Gemeinde
bey der Feyer des 18ten Octobers 8 Thlr. 8 Gr. —
Bey einem Abendessen auf dem goldenen Ringe am
18ten October gesammelt und durch Herren Kaufmann
Daniels überreicht 5 Thlr. 8 Gr. — Bey dem
akademischen Gottesdienste am 19. October gesam-
melt 45 Thlr. 20 Gr. — Bey einem Mittagessen
auf dem Kronprinzen am 19ten October gesammelt
50 Thlr. 18 Gr., mit Inbegriff eines Friedrichsd'or,
zu fünf Thaler gerechnet.

Halle, den 25. Octbr. 1814.

Maaf.

Chronik der Stadt Halle.

I.

Milde Wohlthaten.

Von einem vergnügten Kindtaufen am 23. October
durch Frau Bar mann abgeliefert 2 Thlr.

Geborne, Vertraute, Gestorbene in Halle zc.
October 1814.

a) Geborne.

Marienparochie: Den 18. October dem Steins
seger Hoffmüller eine T. todgeb. (Nr. 1433.)

Moritzparochie: Den 15. Oct. dem Schuhmacher,
meister Knabe ein S., Carl Leonhard. (Nr. 2125.)

Domkirche: Den 14. Octbr. dem Tapetenfabrikant
Schwabe eine T. todgeb. (Nr. 235.) — Den 22.
dem Strumpfwirkergefallen Engling eine Tochter,
Christiane Caroline Louise. (Nr. 1072.)

Neumarkt: Den 31. August dem Gastwirth Stoye
ein S., Wilhelm Christoph Leopold. (Nr. 1291.) —
Den 15. October dem Strumpfwirkermeister Gneißt
ein Sohn, Johann Wilhelm Carl. (Nr. 1217.) —
Den 21. ein unehel. S. (Nr. 1255.)

b) Gestorbene.

Marienparochie: Den 15. October der Strumpfs
trickermeister Kkke, alt 69 J. Altersschwäche. —
Den 18. des Steinsegers Hoffmüller T. todgeb. —
Den 21. des Accise-Inspectors Klliger Wittwe, alt
59 J. Brustwassersucht.

Ulrichsparochie: Den 18 Oct. des Frau-Interes
senten Voße Wittwe, alt 52 J. Brustkrankheit. —
Den 22. des Böttchermeisters Haase nachgel. Sohn,
Friedrich Wilhelm, alt 2 J. 3 M. Auszehrung.

Moritzparochie: Den 19. Octbr. der Korbmacher,
meister Schwarz, alt 56 J. 2 M. Nervenschlag. —
Des Maurergefallen Schmidt zu Eisleben nachgel.
T., Marie Christiane, alt 61 Jahr, Geschwulst. —
Den 20. des Schneidermeisters Genthe Wittwe, alt
59 J. 7 M. Auszehrung.

Domkirche: Den 14. October des Tapetenfabrikant
Schwabe T. todgeb.

Glauch:

Glauch: Den 20. October der Schneider Seyffert, alt 67 J. Stockfuß. — Den 22. des Kaufmanns in Meideburg Schönfleischer Witwe, alt 73 Jahr, Nervenschlag.

Bekanntmachungen.

In hoher Genehmigung des Herrn Civil: Gouverneurs vom 12ten d. M. wird zum öffentlichen und meistbietenden Verkauf der städtischen Walkmühle für die Tuchmacher und andere Wollfabrikanten, an dem Fürstengarten neben der Bäckermühle hiesigen Orts gelegen, und mit Zubehör zu 1000 Thlr. Preuß. Courant abgeschätzt, ein Licitationstermin auf den

19ten November dieses Jahres

Morgens 10 Uhr vor dem Magistrat zu Rathhause hiermit angesetzt. Auch dient zugleich zur allgemeinen Notiz, daß die Verkaufsbedingungen täglich Vormittags im rathshäuslichen Secretariat nachzusehen, und gegen Zahlung der Copialien Abschriften davon vom Herrn Actuarius Wagner zu erhalten sind.

Halle, den 19. October 1814.

Der Magistrat. Streiber.

Zu verschiedenen Uferbauten bey dem Königl. Amte Neubeesen soll eine Quantität Kupferschlacken von Rothenburg nach den Baustellen, zwischen Wirsleben und Plözkau, angefahren werden. Schiffer, welche gefunden sind, den Transport eines Theils der erforderlichen Schlacken gegen ein gutes Lohn zu übernehmen, werden ersucht, sich baldigst bey dem Unterzeichneten zu melden.

Halle, den 24. October 1814.

Der provisorische Distrikts: Baumeister Dietlein.

Hey C. G. Theune und Brater sind schöne Pommerische Neunaugen zu bekommen.

Neuer Kuntelrübensaft, das Pfund 2 Gr., ist zu haben bey Herrn Hermann auf dem Strohhofe.

Polizeyliche Warnung.

Mehrere hiesige Einwohner haben sich erlaubt, in der Haide Riehnadeln, trocknes Leseholz und dergleichen zu sammeln, ohne mit einem Lesezettel versehen zu seyn. Ich sehe mich genöthigt, dieses unbefugte Einsammeln der obgedachten Brennmaterialien, in Gesolge einer höhern Orts erlassenen Verfügung, hierdurch ernstlich bey nachdrücklicher Strafe zu untersagen, und ist die Königl. Gensd'armerie besonders angewiesen, darauf zu sehen, daß in der Haide niemand ohne Lesezettel Brennmaterialien sammle, auch daß die Contravenienten sofort verhaftet werden.

Halle, den 21. October 1814.

Der Königl. Preuß. Polizey-Director. Türk.

Ein Ritterguth in der Gegend von Halle belegen, mit etwa vierzig Hufen Feld und beträchtlichen Wiesenwachs, soll aus freyer Hand verkauft werden. Der Anschlag dazu kann bey mir eingesehen und die nähern Bedingungen erfahren werden.

Halle, den 24. October 1814.

Dr. Kesperstein, Rathmeister.

Ein schönes schwarzes, mit Abzeichen, ganz fehlerfreyes, völlig zugerittenes, fünfjähriges, frommes, englirtes Reitpferd, ein neuer geschmackvoller Korbwagen und eine moderne leichte Chaise sind zu verkaufen. Nähere Nachricht giebt der Kaufmann Gerlach in Halle.

Anerbieten. 100 bis 120 Steine fein veredelte Schaafwolle kann zum Verkauf nachweisen, auch Probe vorzeigen, große Ulrichsstraße Nr. 76 im Commissions-Bureau von Johann August Donath in Halle.

Frießdecken sind zu haben in der Brüderstraße in
Nr. 208. Arnold.

Halle, den 25. October 1814.

Das erwartete feine Jagdpulver ist angekommen.
Halle, den 24. October 1814.

Schulze.

Ich bin gesonnen, mein Haus, welches ich 47 Jahre behauptet habe, aus freyer Hand zu verkaufen. Es enthält 20 Stuben, eben so viele Kammern und Küchen, 2 Boden, 20 Bodenkammern, 3 Gewölbe, einen großen trocknen Keller, 3 kleine Läden, großen Hofraum und Garten, ist an der besten Lage, sowohl zum Handel als andern Betrieb, wie auch zum Torfmachen bietet es Gelegenheit dar, brachte vor dem Kriege 250 Thaler Mierthe jährlich ein, und trägt bis jetzt noch 150 Thlr. ein. Kaufliebhaber melden sich bey dem Eigenthümer am alten Markte in Nr. 701.

Das auf dem Neumarkt in der Fleischergasse unter Nr. 1147 belegene Haus nebst Hof und Garten ist aus freyer Hand zu verkaufen; auch ist zugleich eine Parthie Torfsteine zu übernehmen, und kann täglich in Augenschein genommen werden.

Auction. Auf den 2ten November, Nachmittags um 2 Uhr, sollen auf dem Neumarkte im Kroll'schen Hause Nr. 1243 verschiedene Meubels, Wäsche, Betten und Hausgeräthe, einige Bücher, worunter eine Bibel mit Kupfern in groß Folio, aus freyer Hand verauctioniret werden.

Kroll.

Materialwaaren-, Braunkohlen- und Strohverkauf.

Einem hiesigen und auswärtigen geehrten Publicum zeige hiermit ergebenst an, daß ich meine Materialhandlung wiederum angefangen und eröffnet habe, und bey mir von jetzt an alle Sorten gute frische Waaren um sehr billige Preise zu haben sind. Auch sind bey mir gut getrocknete Zscherbener und Schlettauer Braunkohlensteine, das Hundert zu 16 Gr. das Tausend 6 Thlr. 16 Gr. im Einzelnen und auch in Quantitäten, so wie auch sehr gutes langes Rocken-, Weizen-, Gersten- und Haferstroh zu haben ist.

Halle, den 20. October 1814.

J. C. Wolff,

wohnhaft vor dem Klausthore im Gasthose zum goldenen Hahn.

Bei der am Sonnabend beendigten 5ten Klasse 30ster Berliner Klassenlotterie sind im hiesigen Haupt-Lotterie-Einnahme-Comptoir folgende Gewinne gefallen: 3 Loose à 1000 Thlr., 1 Loos à 500 Thlr., 4 Gewinne à 200 Thlr., 6 Gew. à 100 Thlr., 17 Gew. à 50 Thlr. und mehrere kleine Gewinne. Die Gewinnlisten gehen den 1. November ein, und die Gewinne werden sogleich bezahlt. Zur 1sten Klasse 31ster Lotterie, deren Ziehung auf den 10. December d. J. festgesetzt ist, sind ganze Loose zu 2 Thlr. 14 Gr., halbe à 1 Thlr. 7 Gr., Viertel à 15 Gr. 6 Pf. in Golde zu haben, und werden täglich nebst Plan ausgegeben.

Diese Lotterie besteht aus 37000 Loosen ohne Nieten. Für Untereinnehmer sind Loose unter guten Bedingungen abzulassen.

Zur 24sten kleinen Geldlotterie werden Loose à 1 Thlr. 1 Gr. Courant ausgegeben.

Halle, den 25. October 1814.

Lehmann senior. Nr. 80.

Einige junge Mädchen von guter Erziehung, welche das Puzmachen zu lernen wünschen, können selbiges unter billigen Bedingungen bey mir erlernen. Auswärtige kann ich auch zu gleicher Zeit für ein billiges in Pension nehmen.

Friederike Besser,
im Laden unterm Rathhause.

Mit weißen Brennöl, sehr schönen wohlfeilen Möhrensaft, besten Syrup und übrigen Waaren, worunter eine schöne billige Sorte fester Zucker sich befindet, empfiehlt sich der Mann, welcher gewohnt ist, auf beste Waare zu halten, und, wie es Schuldigkeit ist, reell zu verkaufen.

Kaufmann May in Nr. 483.

Zu Ende nächster Woche wird die, bey der Feyer des 19. Octobers in der akademischen Kirche gehaltene Predigt des Hrn. Kanzlers Niemeyer, nebst den Gesängen, ausgegeben in der

Buchhandlung des Waisenhauses.

Hierzu eine Beilage. Bekanntmachungen.